



Gastnachtsleben im Freidorf.

Für Schwitzprozeduren (bei kleinen Kindern nie ohne ärztliche Anweisung) braucht man Lindenblütentee, heiß und süß, sowie 1—2 Tabletten Aspirin oder Pyramidon. Pyramidon ist außerdem ein wirksames Mittel für Kopfschmerzen.

c) Bei Aufregungen und dadurch bedingten nervösen Zuständen, auch bei Schlaflosigkeit tun Baldriantropfen (dreimal täglich 20 bis 30 Tropfen, nur für Erwachsene) gute Dienste.

Notwendig ist außerdem in jeder Hausapotheke eine Flasche Lysoform oder Thera-pogen zur Desinfektion der Hände bei ansteckenden Krankheiten, außerdem darf nicht fehlen der Irrigator mit verschiedenen Aufsätzen, eine Wärmflasche und eine Karlsbader Leibflasche oder ein elektrisches Heizkissen, die bei rheumatischen Schmerzen und bei Leibschmerzen aller Art unentbehrlich sind. Was nun die Ordnung in der Apotheke anbelangt, so empfehle ich, entsprechend den ausgeführten Rubriken Zettel zu schreiben, diese an den Brettchen des Schrankes zu befestigen und die Medikamente entsprechend zusammenzustellen. Warnen möchte ich Sie, alle Reste von einmal verordneten Medikamenten, besonders von Flüssigkeiten, in der Hausapotheke aufzubewahren, sie verderben oder werden unwirksam, und außerdem findet sich später niemand damit zurecht. Von Vorteil dagegen ist es, häufig gebrauchte und erprobte Medikamente mit der entsprechenden Aufschrift „für Kopfschmerzen“, „für Rheumatismus“ etc. statt der

hier erwähnten in die Hausapotheke einzuordnen. Die hier gegebene Zusammenstellung enthält nur das Notwendigste, nichts Giftiges oder irgendwie Schädliches. Sie soll nicht den Arzt ersetzen, sondern wie alle Hausmittel der erprobte Helfer bei den kleinen Uebeln des täglichen Lebens sein.

Gespräch.

Wer aber bist du? Sprich es, meine Seele
„Ich bin, um das du lebenslang gerungen
In schweren Stunden tief in dir entsprun
Sieh, ich bin du.“ So sprichst du, meine Seele

Wie aber bist du? Sprich, daß ich dich w
„Ich bin das Stille, das mit leisen Jung
Dir spricht und aus den lauten Niederun
Den Weg dir so geführt, daß er nicht f

Und wenn des Hohen Töne um dich stre
So fühlst du, wie die weichen Hände gre
und volle Bürden schöpfen goldner Fruch

Und ich bin so, daß ich kann aus dir tre
Und fern von allem in den Hainen beten
Das Kommen weiß ich und der Zeiten Flug

Frh. Liebrich: „Meine Seele“

Von einem unter dem Siegel der Verschwiegenen
gesprochenen Worte bis zur größten Indiskretion
ist eine kurze Strecke: vom Ohr bis zum Munde.
g. Petit

Ein genossenschaftliches Jubiläum.

Am 23. März konnte Herr B. Jaeggi, Präsident der Verwaltungskommission des Verbandes Schweiz. Konsumvereine, auf 25 Jahre rastloser Arbeit im Dienste der schweizerischen Konsumentenorganisation zurückblicken. Da der Verband Schweiz. Konsumvereine, der V. S. K., wie er kurz genannt wird, Herausgeber der „Samenkörner“ ist, geziemt es sich, dieses bedeutsame Jubiläum hier zu erwähnen, um so mehr, als der Jubilar für unsere bescheidene Zeitschrift stets großes Interesse bekundete.

Herr B. Jaeggi trat in die Dienste des Verbandes, als dieser noch ein verhältnismäßig recht bescheidenes Gebilde war. 116 Konsumvereine mit 83,500 Mitgliedern waren ihm angeschlossen. Der Jahresumsatz des Verbandes mit etwas über 3½ Millionen Fr. konnte von 20 Personen bewältigt werden. Heute beschäftigt der Verband rund 700 Personen, der Umsatz ist auf 123½ Millionen Franken angestiegen, die Zahl der Verbandsvereine auf 519 mit über 360,000 Mitgliederfamilien.

In den verflossenen 25 Jahren ist also ein schönes Stück Arbeit geleistet worden, denn die ganze Verbandsorganisation mußte den steigenden Zahlen angepaßt werden, Liegen-schaften wurden erworben, Lagerhäuser erstellt, Produktivbetriebe errichtet, Fürsorgeeinrichtungen ins Leben gerufen. An allem, was in diesem Vierteljahrhundert vorgekehrt

wurde, war Herr B. Jaeggi hervorragend beteiligt. Er ist es auch, dessen stets auf das Wohlergehen des Personals gerichtetem Eifer die Schöpfung der schönen Siedelung Freidorf zu verdanken ist, und er war es, der aus zusammengesparten Sitzungsgeldern eine Errichtung von 50,000 Fr. errichtete für ein genossenschaftliches Seminar.

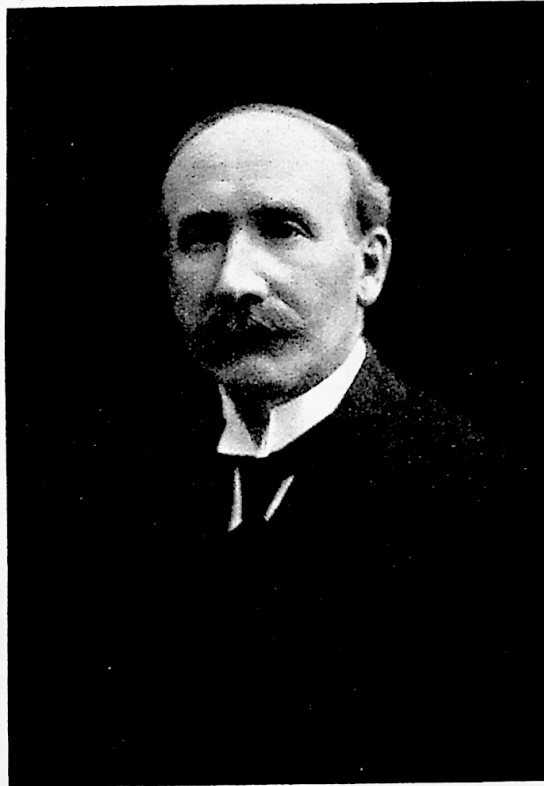
Der Aufsichtsrat des Verbandes, der am 28. Februar in Basel tagte und aus 21 führenden Genossenschaftlern der verschiedenen Landesteile zusammengesetzt ist, veranstaltete bei dieser Gelegenheit eine bescheidene Feier im engen Kreise, an welcher der Verdienste des

Jubilar geziemend gedacht und ihm als bescheidene Anerkennung eine von der Druckerei des Verbandes Schweiz. Konsumvereine mit großem Kunstverständnis hergestellte Urkunde und eine goldene Medaille überreicht wurde. Aus der Dankesrede des Herrn Jaeggi drücken wir hier einige Stellen ab, die für seine große

Selbstlosigkeit und Einfachheit charakteristisch sind:

Persönlich habe ich an den mir erwiesenen Dankesbezeugungen einen verhältnismäßig kleinen Anteil. Ich kenne mich selbst. Von Kindheit an war ich mir bewußt, daß der Mensch sich nicht überschätzen, aber auch nicht unterschätzen soll. Pflichterfüllung im Kleinen sowie im Großen ist für mich Herzenssache, und ich glaube, daß dieselbe alle erfüllen muß, vom Untersten bis zum Obersten; denn sie ist unentbehrlich zu einem erprießlichen Schaffen.

Ein großer Teil des Verdienstes gebührt dann meiner lieben Frau. Sie hat während 25 Jahren auf



Bernhard Jaeggi

Vieles verzichten müssen. Die Ferien konnte ich nur zum Teil nehmen und die Mehrtheit der Sonntage war ich von zu Hause fort. Wenn ich mir das alles nur so oberflächlich vor Augen halte, so würde es mehrere Jahre ausmachen, die ich in meiner Arbeit für die Genossenschaft der Familie entzogen habe.

Wegleitend für mich war in diesen 25 Jahren, die Einheit des Verbandes Schweiz. Konsumvereine und der schweizerischen Genossenschaftsbewegung aufrecht zu halten. Ich habe die Ueberzeugung, daß die Bewegung nur dann zu einer Volksbewegung wird, wenn die Einheit und Einigkeit im Kleinen und im Großen erhalten bleibt. Ich bin mir wohl bewußt, daß diese Anschauung von vielen nicht verstanden und oft verkannt wird, aber ich glaube, daß auch diese Ideen sich im Verlaufe der Zeit Durchbruch verschaffen werden. Im fernern habe ich stets das Bestreben, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden. Theorie allein führt nicht zum Ziel; praktische Erwägung einzig aber auch nicht. Es ist notwendig, Theorie und Praxis oder wahre genossenschaftliche Erziehung und Geschäftssinn miteinander zu vereinigen, nur dadurch können Fortschritte erzielt werden.

Es sind mit diesem schon 30 Jahre, seitdem ich an allen ordentlichen und außerordentlichen Delegiertenversammlungen des Verbandes Schweiz. Konsumvereine teilgenommen habe. Am 15. März 1896 wohnte ich zum ersten Mal einer Delegiertenversammlung des Verbandes im Hotel Storch in Basel ei. Damals waren 35 Vereine mit 59 Delegierten vertreten und es bestand die Auffassung, daß es sich um eine große Delegiertenversammlung handle*. In dieser Versammlung lernte ich den damaligen, nun leider verstorbenen Präsidenten, J. Fr. Schär, persönlich kennen, und von diesem Moment an blieb Schär mein Vorbild und Führer...

Wenn wir uns die Entwicklung des Verbandes Schweiz. Konsumvereine vergegenwärtigen, dürfen wir alle miteinander über die erzielten Resultate zufrieden sein und wir wollen hoffen, daß die Erfolge auch in Zukunft nicht ausbleiben werden. Ich bin bereit, meine Kräfte, solange sie mir erhalten bleiben und solange es gewünscht wird, dem Verbands zur Verfügung zu stellen. Ich habe den festen Glauben und bin im Verlaufe der Jahre darin bestärkt worden, daß die Gemeinschaftsbewegung auf breiter Grundlage einer der gangbarsten Wege ist, um die sozialen Verhältnisse zu verbessern. Und wenn alle in diesem Glauben arbeiten und wirken, dann dürfen wir getrost und frohen Mutes in die Zukunft blicken.

Das Personal des Verbandes hat in einer Urkunde seinem Dank und seiner Verehrung gegenüber dem Jubilar Ausdruck gegeben und ihm und seiner geschätzten Lebensgefährtin zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag ein Service überreicht. Den besten Dank aber leistet man Männern vom Schlage des Herrn B. Jaeggi, wenn man ihrem Vorbilde nachzustreben sich bemüht.

U. M.

* Jetzt sind diese Delegiertenversammlungen jeweilen von 600—700 Personen besucht.

Sommerblumen.

Von Hans Schmid, Obergärtner an der Schweizerischen Versuchsanstalt in Wädenswil.

Einjährige Blumen. (Fortsetzung.)

Reseda odorata. Wenige Sommerblumen wohl können sich solcher Beliebtheit freuen wie die Reseda! Der wundervolle Wohlgeruch hat dieser sonst so unansehnlichen, bescheidener noch als das Weiden sich gebenden Pflanze aus Nordafrika zu ihrem unweigerlichen Platz im Garten verholfen. Aus den unscheinbaren grünlichgelben Reseden der Grossmutter sind allerdings für die Gärten von heute fast weiß, kupferrot oder goldgelb blühende Resedasorten geschaffen worden. Sind sie schöner als die schlichten Dinger von vor 40 und 50 Jahren? Bismarck, Gabriele, Coliath, Nacht und Victoria sind einige dieser heutigen Resedasorten.

Die Aussaat der Reseden erfolge erst, wenn einige Wärme im Boden und kein starker Frost mehr zu befürchten ist, also etwa Mitte April. Auch hier läßt sie sich mit Vorliebe in Nissen, die man bei nicht ganz gutem Boden noch einige cm tief mit guter Erde einfüllen kann, die Nissen 20 cm auseinander. Später wird auf durchschnittlich ebensoweit erdünt. Auf gutes Eindecken der Samen sei besonders geachtet, ebenso auf recht gleichmäßige Feuchtigkeit bis zum Keimen. Volle Sonne behagt der Reseda unterschieden am besten. Eine mäßige, nicht frische Düngung nimmt sie ganz gern. Mir scheint sie für etwas Knochenmehl besonders dankbar und andauernd in Blüte zu sein.

„Affoltere“, „Gelbkraut“, „Trubebluest“ (Duft und Form!) heißt die Reseda im Volk. Wohl nur eine Verstimmlung von Reseda ist das auch in der Schweiz gehörte „Residat“, hübsch bezeichnend der im Aargau gebrauchte Name „Schmöckerli“!

Salpiglossis variabilis. Die Trompetenzunge ist ohne Zweifel eine der farbenprächtigsten Sommerblumen. Ihr Gold und Blau, ihr Purpur, Rot, Braunschwarz, Violett und Rosa und noch etliche andere Farben sind von einer unerhörten satten Wärme und matt glänzenden, samme gen Pracht. Als ich im vergangenen Herbst vor der vom Abendsonnenlicht weich überglänzten Front des herrlichen Domes von Driveto stand, verglich ich unwillkürlich dessen wundervolle Farben mit dem Glanz von Salpiglossisfelsen! Die Aderung zum Beispiel dunkler Blumen mit Gold, oder hellgetönter mit kräftigeren dunkeln, aus dem Grunde der Kelche über die Blumenblätter hinauflaufenden Farbensafern besticht besonders reizvoll.

Die Trompetenzunge muß wie zum Beispiel die Nemessen in möglichster Nähe des Beschauers stehen, damit ihre feine Schönheit voll genossen und gewürdigt werden kann. Die Saat erfolgt im März-April, für späteren Flor auch noch bis Ende Mai, direkt ins Freie. Später wird auf wenigstens 20 cm erdünt. Bis zum Aufgehen der Sämlinge ist sorgfältigstes Gießen und oft etwas Geduld nötig! Später hüte man sich besonders, mit Wasser zu sehr

an die Basis der Stengel zu planschen. Volle Sonne und ein durchlässiger, nährstoffreicher, doch nicht frisch gedüngter Boden behagen der Trompetenzunge. Es gibt hohe und niedere Sorten, und eine vor mir liegende Preisliste bietet deren in den verschiedenen Klassen ein halbes Hundert an! Unter den als *Salpiglossis variabilis superbissima* bezeichneten sind wohl heute die schönsten, farbenprächtigsten zu finden.

Sanvitalia procumbens. Ein recht wenig bekanntes Ding! Ich sah sie nie wieder so üppig und schön wie einst im Garten eines Freundes im Süden als langen begleitenden Streifen am Rande eines Weges. Zu Einfassungen ist die *Sanvitalia* gewiß zu wenig beachtet. Sie wird nur etwa 15 cm hoch und wirkt durch die Menge ihrer Blütenköpfchen, die durch das schwarzbraune Scheibchen inmitten warmgelber Randblütchen hübsch zeichnen. Ich säe die *Sanvitalia* gerne um Mitte April direkt ins Freie, um mir so die Mühe des Verpflanzens besonders für längere Einfassungen usw. zu sparen. In etwas schweren Böden hat man mit der Freilandfaat allerdings nicht immer Glück, und es ist dort besonders bis zur Keimung etwas Aufmerksamkeit nötig. Man kann unter diesen Verhältnissen auch Ende März-Anfang April ins Mistbeet säen und später auspflanzen. Eine gefüllte Form der *Sanvitalia* ist auch eine recht hübsche Erscheinung.

Saponaria calabrica (= *Saponaria multiflora*) erwähne ich besonders in der niederen Form — *compacta* — als recht geeignet zu Einfassungen. Sie kann im Herbst oder auch noch im März-April an Ort und Stelle gesät und später auf 25 cm erdünnert werden. Sie liebt wie die auch etwa in ähnlicher Weise als Schnittblume gezogene *Saponaria Vaccaria* sonnigen Stand und recht lockeren Boden.

Tropaeolum majus. Kapuzinerkresse. Ohne „Kapuzinerli“ ist der Garten auf dem Lande und besonders auch der kleinere Garten kaum zu denken. Das kommt auch zum Ausdruck in der Reihe volkstümlicher Namen, welche diese alte Gartenpflanze aus Peru mit „Stiglisferli“, „Steigüfeli“, „Capütschiner“, „Josephsblume“ rufen. *Tropaeolum majus*, die große Kapuzinerkresse, ist eine bekannte Schlingpflanze, die ich nicht besonders vorzustellen brauche und die nicht nur am Gartenzaun, am Treppengeländer usw., sondern ganz besonders auch für den Balkon, die Laube, das Gartenhaus und Fensterbrett fast unentbehrlich geworden ist. Fast immer sind es warme leuchtende Farben, wie Braun, Rot, Gelb, Orange usw., die in den verschiedenen Sorten wiederkehren und oft durch entsprechende grüne, gelbe, weißbunte und schwärzlichrote Blätter noch besonders gehoben werden. Von den vielen nenne ich als mir besonders gut gefallen die Sorte *Vesuv* mit blendend-feurig-rosa Blüten. *Tropaeolum majus* hat dann in der etwa einen Fuß hoch werdenden Zwergform — *nanum* — Sorten, die ganz prächtige Einfassungen und auch Füllungen für allerlei Rabatten und Blumenbeete abgeben. Sie sind weniger bekannt als die rankende Form. *Orangethron* hat bei uns letztes Jahr sehr gefallen. Weitere Sorten sind etwa *Kaiserin von Indien*, *König Theodor*, *König der Zwerge* und die auch hier wie unter den Rankern vorkommende *Vesuvius*.

Tropaeolum Lobbianum, eine aus Kolumbien stammende Kapuzinerkresse, bietet in den Gartenzüchtungen fast noch schönere Sorten. So zum Beispiel die dunkelorange-farbene, blutrot gefleckte *Feuerfliege*, *Königin Wilhelmina* in einem leuchtenden Scharlach, *Lucifer* in ähnlicher Farbe, doch mit dunkeln statt wie die vorige weißbunten Blättern, und der in Blatt wie Blüte sehr dunkle „Schwarze Prinz“. Auch in seinen niederen, den sogenannten Liliputsorten, bringt *Tropaeolum Lobbianum* ganz reizende kleinblumige Sorten in ähnlichen Farben der Blüten und Blätter wie die bereits genannten rankenden Varietäten dieser und der *majus*-Klasse.

Am höchsten endlich, 4—5 m, klettert *Tropaeolum peregrinum*, auch als *Tr. canariense* bekannt, mit kleinen, fein zerstückelten, gelben Blüten, allerdings gegenüber den andern Kapuzinerkressen eine etwas weniger in die Augen fallende Pflanze.

Die rankenden Sorten der Kapuzinerkresse würde ich im allgemeinen am liebsten im April direkt an Ort und Stelle legen, in rauhen Lagen damit allerdings lieber bis im Mai warten. Die Samen der niederen Sorten lege ich fast immer zu drei oder vier im April in kleine Töpfchen, die im Mistbeetkasten ihren Platz finden. Im Mai wird dann sorgfältig ausgepflanzt. Man gewinnt auf diese Weise immerhin etwas Vorsprung. Wer reiche Blüte will, gebe volle Sonne, denn im Schatten vergeilt die Pflanze und bringt statt reichem Flor sehr mästige Stengel und üppige Blätter.

Viscaria oculata will ich als zierliches Pflänzchen in verschiedenen Sorten nur für den speziellen Liebhaber erwähnen. Es gibt blaue, weiße und rote Töne darunter. Man sät im April am einfachsten an den Platz in eher schwereren Boden und erdünnert später auf etwa 20 cm.

Whitlavia grandiflora endlich ist eine nahe Verwandte der bereits früher genannten *Phacelia* und wie diese zu behandeln. Es ist ein recht apartes Ding, das ich vor zwanzig Jahren in meinem damaligen Tessiner Garten bewundert und seither nicht mehr getroffen habe. Bei Sonne und gutem Boden dauert die Blüte immerhin etwa zwei Monate. Gegen stagnierende Nässe ist die *Whitlavia* empfindlich, sät sich aber in ihr zusagendem Boden gerne selber aus.

Alle der im obigen Abschnitt besprochenen Sommerblumen können, ja müssen zum größeren Teil direkt ins Freie gesät werden. Die beste Zeit für diese Aussaaten wird in der Regel der März-April sein. Sehr wärmebedürftige Sachen warten auch ruhig bis im Mai. In leichteren, rascher ab- und austrocknenden Böden wird man im allgemeinen früher säen können, in schwereren, lange in den Frühling hinaus die Winternässe und Kälte haltenden Erdarten aber besser mit der Saat von Sommerblumen länger zuwarten. Auf alle Fälle sei der Boden, wenn immer möglich schon im Herbst, für die Saat gut vorbereitet, gegraben und gedüngt. Gerade für die Saat an Ort und Stelle ist das durchaus nötig. Von natürlichen Dingen sind uns besonders etwa zweijähriger Kompost, gut verrotteter, schon etwas erdiger Mist, besonders Torfmüll, wertvoll. Auch gut angefeuchteter Torfmüll ist

da ja die meisten beim Einbinden des Jahrgangs den Umschlag weglassen werden.

Eine „Seite der Frau“ besteht eigentlich bereits, denn recht viele Artikel wenden sich speziell an die Frauenwelt. Wir werden auch in Zukunft dieser Rubrik alle Aufmerksamkeit schenken und sind für Anregungen dankbar. Es wäre uns überhaupt lieb, wenn sich zwischen Leserinnen und Redaktion ein recht reger Gedankenaustausch entfalten könnte.

Zu 9. Dem Wunsche nach guten Kochrezepten kommen wir gerne entgegen. Wir haben damit bereits angefangen. Was allgemein hauswirtschaftliche Ratsschläge anbetrifft, so wollen wir gerne versuchen, auch da das Beste ausfindig zu machen. Berechtigt erscheint uns auch der Wunsch nach einem früheren Erscheinen der Zeitung. Wir hoffen, die Buchdruckerei bewegen zu können, die Erscheinungszeit sukzessive vorzuschieben, bis die Zeitschrift am Anfang, statt am Ende des Monats erscheinen kann.

Zu 10. Im allgemeinen konnten wir beobachten, daß die Ratsschläge für Handarbeiten unserer Mitarbeiterin sehr geschätzt werden. Dagegen wurden schon mehrmals Abbildungen dazu gewünscht. Wir werden wenn immer möglich diesem Wunsche entsprechen.

Zum Schluß möchten wir allen jenen, die uns ihre Meinungsäußerung oder ihre Ratsschläge zukommen lassen, herzlich danken und sie bitten, bei Gelegenheit für unsere Zeitschrift ein gutes Wort einzulegen bei Freunden und Bekannten. Je größer die Abonnentenzahl, um so mehr kann aufgewendet werden für den Inhalt.

Wir hoffen, alle unsere bisherigen Freunde auch im neuen Jahr wieder anzutreffen und entbieten allen unsere herzlichsten Wünsche zum Jahreswechsel.

Die Redaktion.

Die Eroberer.

(Nach José-Maria de Heredia.)

Ein Geierschwarm, abschüttelnd die stolze Misere
Auf Spaniens Kap, das seine Heimat war,
Stieß tatenleidend die kleine Brigantenschar
Von Palos ab — und kreuzte die weiten Meere,

Denn Kunde gelangte an ihren öden Strand
Von jenem Golde, das in Felsenklüften
Cipango reift... Aufschwellende Winde künden
Seahnte Fülle des dunklen Morgenland.

Die trunk'ne Seele voll lockender Phantasien
Wiegt jede Nacht mit ihren Melodien,
In güld'nen Traum, daß alle Zweifel schweigen.

Vom Bug der Brigg — ein flockenweißer Schwan —
Sehn heiße Blicke aus dem Ozean
Zum fremden Himmel neue Sterne steigen.

h. Thurom.

Literatur

Über den Dingen. Das Bilderbuch eines Naturfreundes. Von Robert Stäger. Dritter Froschauerdruck. Verlag Drell Füßli, Zürich. Preis 6 Fr.

Aphorismen über die Dinge dieser Welt, Landschaft, Blumen, Baum und Wald; Tiere, Sonne, Mond und Sterne. Aber der Verfasser bleibt bei der äußeren Erscheinung nicht stehen. Hinter allem schwebt ihm ein Geheimnis: unsichtbare goldene Fäden, die ins Unendliche reichen und die er mit der Feinfühligkeit seines Empfindens ahnend verfolgt, bis ihm als Lohn die reife Frucht des Erkennens in den Schoß fällt.

Müettis Hausfreund. Das praktische Haushaltungsbuch. Von Elsa Raaslaub. Preis 1 Fr. 50. Verlag Hallwag, Bern.

Leichter kann man den Hausfrauen die immer etwas saure Pflicht der Führung eines Haushaltungsbuches nicht machen, als es hier der Fall ist. Wir halten dieses System für das einfachste und beste aller uns bekannten.

Die Frauen von Siebenacker. Roman von Alfred Huggenberger. L. Staackmann, Verlag, Leipzig. Geb. 7 Fr. 50.

Mit Freuden werden die vielen Verehrer Huggenbergers nach diesem seinem neuesten Werke greifen, und es wird sie nicht enttäuschen, es ist wieder ein echter Huggenberger, voller Heimatdunst, mit Menschen die der Wirklichkeit angehören, die einem etwas zu sagen wissen, an deren Schicksal man Anteil nimmt, weil man fühlt, sie sind Leben von unserem Leben. Wie fein ist die Gestalt der Anna Wagnmann gezeichnet, der Hauptperson des Romans, deren gefestigtem Charakter es gelingt, den durch den haltlosen Mann immer wieder gefährdeten Hausstand zu erhalten und wieder zu Ehren zu bringen. Aber auch die übrigen Personen sind so lebenswahr gezeichnet, daß jeder, der das Dorfleben aus Erfahrung kennt, alte Bekannte erkennen wird.

Wir möchten „Die Frauen von Siebenacker“ warm empfehlen und dabei auch auf die früher erschienenen Werke unseres verehrten Bauerndichters hinweisen. Die Werke Huggenbergers gehören in jedes Schweizer Heim.

Schweizer Pestalozzkalender. Jahrgang 1926. Pestalozzi-Verlag Kaiser u. Co. A.-G., Bern.

Ein alter, lieber Freund unserer Jugend ist wieder eingetroffen und wird sicher wieder mit Jubel empfangen werden. Worin liegt das Geheimnis der raschen und stetigen Verbreitung dieses Werkes? Wohl in der lebendigen Erfassung der erzieherischen Leitgedanken Pestalozzis — und in ihrer Auswertung durch das Mittel eines prächtig ausgestatteten, fesselnd geschriebenen Taschenkalenders, der den Schüler ein ganzes langes Jahr begleitet und beinflusst. Der Jahrgang 1926 ist wieder ein wahrhaft gebiegenes Buch. Sollen wir etwas aus der Fülle

des Interessanten verraten? Es wäre schade, denn eine knappe Aufzählung gäbe keinen Begriff von der Reichhaltigkeit der beiden Bändchen. Das neue Titelbild ist besonders reizvoll.

Das mein Heimatland. Schweiz, Kunst- und Literaturchronik. Herausgeber, Drucker und Verleger Dr. Gustav Grunau, Bern. 1926. Preis 8 Fr.

Vom Guten das Beste bietet immer wieder die Kunstchronik Grunaus. Etwas noch Besseres aufzubringen, scheint uns schlechthin unmöglich. So können wir uns für Kunst- und Literaturfreunde nichts Willkommeneres und Schöneres denken, als dieses Werk, das in technischer, textlicher und illustrativer Hinsicht gleich vollkommen ist. Eine Sammlung der bisher erschienenen 14 Jahrgänge bildet eine Bibliothek, die einem immer von neuem wieder Freude macht. Eine Aufzählung des 316 Seiten Großoktao füllenden Inhalts ist für uns nicht möglich; wir begnügen uns damit, festzustellen, daß literarische Beiträge darin enthalten sind von Alph. Lehn, H. Mellen, G. Bürgi, Walter Dietiker, Ilse Franke, K. Freuler, Ad. Galliker, G. H. Graber, D. v. Greyerz, H. Hesse, D. Holliger, A. Huggenberger, E. Hügli, Johs. Jegerlehner, A. F. Kurz, H. Maerhofer, T. Meyer, H. Morgenthaler, E. Oser, K. Parrot, M. Pfeiffer-Curber, Jos. Reinhart, G. Anker, Fr. Ringenberg, E. C. Ronner, E. Schieber, R. Schueker, C. Spitteler, A. Stauffacher, S. Stieger, M. Waser, N. Weibel, Dr. H. Bloesch, Dr. A. C. Cherbulier, Dr. Grunau, Dr. M. Portmann, W. Schmid, H. Schwarz, J. A. Weiß. Von mindestens ebensoviel Autoren sind bildliche Beiträge in dem Buche enthalten: ca. 200 kleine Illustrationen.

Wir wünschen dem Prachtwerk den Erfolg, den es in so reichem Maße verdient.

Das Werk. Architektur — Kunstgewerbe — Freie Kunst. Offizielles Organ des Bundes Schweiz. Architekten und des Schweizer Werkbundes. Verlag Gebr. Frey, Zürich. Abonnementspreis 24 Fr. jährlich.

„Das Werk“ ist eine Monatschrift, die der Schweiz zur Ehre gereicht. Sowohl was die von der rühmlich bekannten Firma Gebr. Frey u. G. in Zürich mustergerüstigt besorgte typographische Ausstattung, als die Dr. J. Gantner in Zürich anvertraute Zusammenstellung des Inhalts anbetrifft, kann die Zeitschrift kaum überboten werden. Wer in Fragen der Architektur, des Kunstgewerbes, der Malerei und der Plastik auf dem Laufenden zu bleiben wünscht, darf getrost zu den Hefen des „Werk“ greifen. Eine kurze Inhaltsangabe der drei Hefen September bis Oktober wird am deutlichsten zeigen, wie reichhaltig die Zeitschrift ist. Das Septemberheft ist speziell der Jungen Kunst in Belgien gewidmet. Hannes Meyer, der Erbauer des „Freidorf“, ist Verfasser der Abhandlung, die zahlreiche Bilder enthält, sowohl über neue Bauwerke, als auch über Malerei und Plastik. Das Oktoberheft enthält eine Abhandlung mit Bildern über das Zwillinghaus in Zürich, den Rathauswettbewerb für Düsselhof, die internationale Ausstellung im Züricher Kunsthaus, die Pariser Ausstellung, das Waadtländer Bürgerhaus u. a. Aus dem Novemberheft seien erwähnt: Neue Möbel diverser

Schweizer Firmen, worunter auch von E. Tobler, Leiter der Zürcher Niederlassung der Genossenschaft für Möbelvermittlung; Abhandlungen über „Die reine Form“ und «Lo Carbusier», Berichte über die Kunstausstellung in Karlsruhe, die Klamefresken im neuen Bahnhof in Thun, über das neue Bauhaus in Dessau.

Wir möchten die Zeitschrift allen jenen warm empfehlen, die sich um das künstlerische Leben interessieren.

Hauswirtschaftliches

Schinken gerichte. Wer in der glücklichen Lage ist, über die Festtage einen mehr oder weniger großen Schinken in der Küche vorzufinden, der wird ihn gerne nicht nur als kalten Aufschnitt auf den Tisch bringen, sondern noch in manch anderer beliebten Form, so daß niemand des Guten zuviel zu bekommen wähnt. Vor allem sollten die sog. Abfälle, das sind die Teile, die sich nicht mehr leicht in feine Scheiben schneiden lassen, zweckmäßig verwertet werden. Nachfolgend einige Anleitung.

Gebadene Schinkenscheiben. Die Schinkenscheiben werden etwa eine Stunde in Milch eingelegt, dann abtropfen lassen, in zerlopstem Ei und Stöbrot gewendet und in heißer Butter oder anderem Fett gebacken. Sie ergeben eine beliebte Beilage zu Sauerkraut, gehacktem Kohl oder Bohnen.

Kleinere dünn geschnittene Scheiben taucht man einzeln oder mehrere gleichzeitig in einen dicken Omelettenteig, dem man kein Salz zufügt, legt sie, von ziemlich viel Teig umgeben, mittels eines Löffels in rauchheißes Fett und bakt sie beidseitig zu schön gelber Farbe.

Schinken in Rührei. Schinkenresten werden gleichmäßig kleinwürflig geschnitten, unter die mit wenig Milch gut verklopften, ungesalzene Eier gemischt und in Butter gebacken, dabei zu kleinen Krümchen mit dem Schäufelchen zerstoßen.

Schinkenstreifen oder Würfelchen können auch zusammen mit gekochten, in Scheibchen geschnittenen, ungesalzene Kartoffeln in der Pfanne knusperig gebacken werden. Für diesen Zweck ist es von Vorteil, wenn dem Fleisch reichlich Fett anhaftet.

Schinken speck wird in der Pfanne (in Scheiben oder in Streifen geschnitten) trock gebraten, nach Belieben Zwiebelstreifen dazu gegeben und beides über Sprühli oder über weiße oder grüne Böhnchen angerichtet.

Schinkenklöße. Schinkenresten werden durch die Fleischhackmaschine getrieben, unter gekochte geriebene, doch nicht gesalzene Kartoffeln gemischt, 1—2 Eier zugefügt, so daß die Masse zusammenhält, dann Klöße daraus geformt, diese in Stöbrot gewendet und in heißem Fett schwimmend gebacken. Man kann die gleiche Masse auch in der Eisenpfanne als Kuchen backen.

H.-E.